

## Ostersonntag

**Predigtreihe  
»Das Glaubensbekenntnis«**

1. Korintherbrief, 15,19-25

12. April 2020  
Zell im Wiesental

Wenn wir nur für das jetzige Leben auf Christus hoffen, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen.

Jetzt ist Christus aber vom Tod auferweckt worden, und zwar als Erster der Verstorbenen. Denn ein Mensch hat den Tod gebracht. Deshalb bringt ein Mensch auch die Auferstehung der Toten. Weil wir mit Adam verbunden sind, müssen wir alle sterben. Aber genauso werden wir alle lebendig gemacht, weil wir mit Christus verbunden sind. Das geschieht für jeden nach dem Platz, den Gott für ihn bestimmt hat:

als Erster Christus. Danach, wenn Christus wiederkommt, alle, die zu ihm gehören. Dann kommt das Ende: Christus übergibt Gott, dem Vater, die Herrschaft über sein Reich. Zuvor wird er alles vernichten, das seinerseits den Anspruch auf Herrschaft, Macht oder Wunderkräfte erhebt. (1. Brief an die Gemeinde in Korinth, Kap. 15,19-24)

Liebe Gemeinde!

Drei Autofahrer fahren von verschiedenen Orten aus los, aber nur zwei erreichen das gemeinsame Ziel. Was ist passiert? Nun, ganz einfach: Der eine kann Karten lesen (wer braucht schon ein Navi), der andere hat nach dem Weg gefragt, der dritte sucht noch, denn nach dem Weg fragen? So weit kommt's noch.

Das soll kein Sparwitz sein, denn so ist das Leben. Wenn es darum geht, wichtige Entscheidungen zu treffen, dann verhalten sich viele so: Sie nutzen die Karte nicht und fragen wollen sie auch nicht. Ob es also stimmt, dass Jesus wirklich auferstanden ist? Wie wollen sie es jemals herausfinden, wenn sie nicht für sich nach Antworten suchen?

»Ob ich versuchen würde, den Menschen die Angst zu nehmen?«, fragte die Journalistin am Telefon. Kein persönliches Gespräch, die Corona - Zeit hatte ja schon begonnen. Was für eine Frage. Man kann niemand die Angst wegreden. Man kann versuchen, jemand Mut zu machen. Das versuchen andere schon längst. »Wir werden das Virus besiegen!«, sagen Politiker. Was sollen sie sonst auch sagen? Etwa: Wir wissen auch nicht, was genau zu tun ist?

Den markigen Satz vom Sieg über das Virus kann man glauben... wenn man ihn glauben will.

Am Ende ist es so: Wir können Angst nur nehmen, wenn man Menschen Hoffnung gibt. Und wenn sie sich diese Hoffnung auch zu eigen machen wollen.

Unsere Hoffnung ist es, dass Jesus auferstanden ist. Dass er tot war, daran zweifelt niemand. Aber dass Gott ihn neu geschaffen hat, ist für viele unvorstellbar. Ich denke mir: Wenn Gott der Schöpfer ist, kann er das auch. Nur, wie sollen wir das jemals herausfinden?

Einen »wissenschaftlichen« Beweis haben wir nicht. Was wir haben, sind Hinweise, die jeder auf seine Art nutzen kann. Es ist ein wenig zum Schmunzeln, wenn man sich eingesteht, dass auch die wissenschaftlichen Wege zur Erkenntnis ihre Stärken und Schwächen haben können:

Ein Physiker, ein Mathematiker und ein Wirtschaftswissenschaftler werden vor die Aufgabe gestellt, die Höhe eines Kirchturms zu ermitteln. Wie machen sie es? Der Physiker natürlich mit einem Stein und der Stoppuhr, der Mathematiker berechnet die Höhe, indem er die Strahlensätze mit Hilfe seines Daumens anwendet. Der Wirtschaftswissenschaftler gibt der Pfarrerin 20 Euro für die Antwort.

Was soll der arme Physiker aber tun, wenn es um die Frage der Auferstehung geht? Und erst der Mathematiker? Der Wirtschaftswissenschaftler könnte fragen. Seine 20 Euro würde ich vielleicht nicht ausschlagen, aber ob er mir glauben würden, wenn ich ihm sage: »Ja, Jesus ist auferstanden!«?

Und selbst wenn sie mir das glauben würden, dass Jesus auferstanden ist, was hätte dieser Satz dann für eine Bedeutung? Hätte er irgendwelche Folgen? Was würden sie für Schlüsse daraus ziehen? Dass ein und dieselbe Sache längst nicht immer dieselben Schlussfolgerungen nach sich zieht, das sagen uns auch drei zugefahrene Wissenschaftler: Ein Mathematiker, ein Physiker und ein Soziologe sitzen im Zug und passieren z.B. die Landesgrenze nach Bayern. Sie sehen zwei schwarze Schafe. Da meint der Soziologe: »Ich schätze, alle Schafe in diesem Lande sind schwarz.« Doch der Physiker antwortet: »Das können

Sie nicht sagen. Man kann höchstens behaupten: Mindestens zwei Schafe in diesem Lande sind schwarz.« Der Mathematiker schüttelt darauf den Kopf und meint: »Auch das können Sie nicht behaupten. Man kann lediglich sagen: Zwei Schafe in diesem Lande sind auf einer Seite schwarz.«

Den korrekten Schluss hat in dem Fall der Mathematiker gezogen. Dabei war vermutlich jeder von seiner Schlussfolgerung überzeugt. Übrigens ist das bei den Theologen Koryfäen haben beide den 1. Brief des Paulus nach Korinth gelesen. Der eine sagte: Das Wichtigste an diesem Brief ist das Kapitel über die Auferstehung (15). Der andere sagte dagegen, es sei das Kapitel über die Liebe (13).

Nun, wenn es die Liebe ist, die ist zeitlos und viele könnten dem zustimmen, was Paulus dort sagt. Was Liebe ist, hat ja auch fast jeder schon erlebt. Aber die Auferstehung?

### LESUNG: 1. Korinther 15,19-24

Jetzt ist Christus aber vom Tod auferweckt worden ... Darüber diskutiert Paulus gar nicht. Dabei wäre es so einfach, weniger über die Auferstehung zu reden und mehr über die Liebe, die langmütig und freundlich ist. Paulus hat seine Schlüsse schon gezogen und sagt: Wenn Jesus nicht auferstanden ist, dann sind wir die bedauernswertesten unter den Menschen. Das ist doch ein sehr ärgerliches Wort. Denn manche retten sich genau dahin, dass sie sagen: Also die Auferstehung, na ja, das muss man ja nicht unbedingt glauben und in den Mittelpunkt stellen. Für sie ist es viel wichtiger, dass Jesus ein guter Mensch war, der gute Dinge gesagt und getan hat. Ihnen reicht es auch, als gute Menschen zu leben und zu sterben.

Lassen wir uns wenigstens auf einige Argumente des Paulus ein. Zunächst kommt ein bekanntes Bild: Durch Adam kam die Sünde und der Tod in die Welt – durch Christus aber wird die Auferstehung und das Leben kommen. Dahinter steckt eine antike, jüdische Weltdeutung: Das Verhalten eines Stammvaters Adam bestimmt das Verhalten und das Schicksal der Menschen, die zu ihm gehören.

Diese Deutung müssen wir für uns nicht nachvollziehen. Immerhin habe wir aber das Sprichwort: »Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm«. Aber es ist nicht so, dass Adam uns etwas eingebrockt hat, und wir zahlen die Zeche. Das meint auch Paulus nicht. Wir tun das schon selber. Für uns ist es nicht Adam, sondern unsere Schuld und Sünde, die den Tod bewirkt.

Die Sünde ist nicht so etwas, das aufgeschrieben und in Listen erfasst wird und dann kriegen wir Strafpunkte oder so etwas, wie die Autofahrer in Flensburg. Gott wird nicht auf uns zukommen und sagen: »Du hast aber am 8.3.2020 das Gebot der Nächstenliebe nicht eingehalten. Am 11.4.2020 hast du das Gebot: »Du sollst nicht lügen« um die Hälfte übertreten.«

Sünde heisst: Menschen wollen mit Gott nichts zu tun haben - Übrigens etwas, was Christen auch immer wieder einholt. Gott ist nicht gekränkt oder beleidigt, wenn wir mit ihm nichts zu tun haben wollen. Eher ist es so, ganz menschlich gesagt, dass er alle Hände voll damit zu tun hat, das Schlimmste zu verhindern, was bei manchen unserer grandiosen Ideen herauskommt. Unser Leben und unser Schicksal entscheidet sich jedenfalls daran, wir wir uns gegenüber Gottes Ratschlägen und Regeln verhalten.

Aber das ist nicht alles. Gott ist nicht so etwas wie ein voll ausgelasteter Reparaturbetrieb. Er tut ja viel mehr. Wir sehen es an der Auferstehung Jesu. Was da geschehen ist, hat nichts mit Evolution zu tun oder dass es Jesus geschafft hat, ein vollkommener Mensch zu sein. Auferstehung, da ist Gott als Schöpfer tätig. So, wie am Anfang. Da zeichnet sich der Weg ab, den er mit uns gehen möchte.

Nachdem Jesus auferstanden ist, ist der Tod nicht abgeschafft und die Todesmächte sind noch nicht endgültig besiegt. Im Gegenteil, sie sind immer noch sehr erfolgreich.

Am Ende wird das alles überwunden sein. Am Ende wird auch der der Tod überwunden sein. Bis es soweit ist, ist die Herrschaft Christi oft wie verborgen. Warum Gott diesen Weg geht, das weiss ich nicht. Ich kann nur vermuten, dass er

eben mit uns den Weg der Freiheit gehen will. Und nicht den Weg des Zwangs zum Guten.

Ein Ausleger dieser Stelle hat hier angemerkt, dass bis zur Wiederkunft Christi die Zeit der *angefochtenen und kämpfenden Kirche* sei. Dass es Dinge gibt, die uns »anfechten« da dürften wir uns einig sein. Ob aber unsere Kirche eine kämpfende Kirche ist? Ob wir die überzeugende Kirche sind, die ohne Bedingungen für diesen Gott eintritt? Immerhin, was nicht ist, das kann aber (wieder) werden.

Damit wir uns keine falschen Vorstellungen machen, es geht dabei schon um unser Leben und unseren Lebensstil. Es wäre nicht so, das wir uns das kaufen könnten. Etwa so, wie in dieser Anekdote: *Kommt ein Unterhändler von Coca-Cola in den Vatikan und bietet 1.000.000.-€, wenn das »Vater unser« geändert wird. Der Sekretär des Papstes ist sehr irritiert und fragt, wie er auf so etwas komme. Allerdings sind € 1.000.000 nicht wenig Geld, also fragt er: »Und, was willst du?« Die Antwort: »Unser täglich Coke gib uns heute«. Der Sekretär zögert, greift dann zum Haustelefon und ruft den Papst an: »Chef, wie lange läuft der Vertrag mit der Bäckerinnung noch?«*

So gewinnen wir das Leben nicht. So sind wir auch nicht überzeugend. Wir gewinnen das Leben, wenn wir von dem Ende her leben, das Paulus hier behauptet: Am Ende wird Gott alles in allem sein. Er wird sich durchsetzen und er wird das letzte Wort behalten und das wird uns guttun. Daraus können wir den Mut gewinnen, nicht aufzugeben oder alles für sinnlos zu halten.

Das macht Mühe und kostet (Selbst)überwindung. Aber vielleicht probieren sie es ja doch so, dass sie Gott gerne und oft nach dem Weg oder wenigstens nach der richtigen Richtung fragen, anders als der dritte Autofahrer vom Anfang.

Wenn sie mich fragen - ich will auch keine 20 Euro von ihnen - ich bin überzeugt: Wer es will, kann es herausfinden, ob Jesus für ihn auferstanden ist.

Gott will gerne für jeden Menschen das Heil und ein unverletztes, unbeschädigtes und erfülltes Leben. Dass er darin nicht nachlässt, ist für mich ein Hinweis auf die Auferstehung Jesu.

Und sie? Sie müssten das auf die Probe stellen, ob ihnen das hilft. Haben Sie ein wenig Geduld - und denken an die Anekdoten mit den schwarzen Schafen. Für die gibt es noch einen zweiten Schluss. Die drei Wissenschaftler lassen den Zug anhalten und gehen zu den Schafen. Der Bauer bäugte sie misstrauisch. Sie fragen gleich: Haben Sie noch andere schwarze Schafe? Der Bauer sagt: Ja, aber das hier sind Ziegen.

Es ist also nicht verkehrt, den eigenen Fragen und Methoden mit ein wenig Skepsis zu begegnen und zu überlegen, ob wir auch die richtigen Fragen stellen und angemessene Schlüsse ziehen. Vielleicht so, wie es Paulus einmal beschrieben hat: »Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden. Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen. Wir selbst haben ja ebenso durch Gott Ermutigung erfahren.«

Das könnte einer unserer Beiträge zur Corona-Krise sein. Und darum: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Amen.

Hellmuth Wolff